

**Freud's**  
**Milch-Seife**  
Dresden.

# Dresdner Nachrichten

**Ball-  
Schuhe**  
in grösster Auswahl  
und neuesten Formen  
empfehlen  
**F. & A. Hammer,**  
Schlossstr. 21.

**Lobeck & Co.**  
Holländerstr. Nr. 10  
**Chocoladen, Cacaos, Desserts.**  
Einzelverkauf Dresden, Altmarkt 2.

42. Jahrgang.

Dresden, 1897.

**Glaswaaren**  
jeder Art aus den bedeutendsten Glashütten des In- und Auslandes, empfehlen in reichhaltiger Auswahl  
**Willh. Rühl & Sohn, Kgl. Hoflieferanten,**  
Neumarkt 11. Fernsprechstelle 1110.

**Tapeten.**  
**Gustav Hitzschold, Moritzstrasse 14.**  
**Tapeten.**

**Familien-  
Stroh-  
Schneider-  
Schuhmacher-  
Nähmaschinen**  
**H. Grossmann, Nähmaschinenfabr.** Chemnitz-  
strasse 27.  
Waisenhausstr. 5. Striesenstr. 18.

## Solide, elegante deutsche und englische Tuchwaaren

empfehlen in grossartigster Auswahl billigst **C. H. Hesse, 20 Marienstrasse 20, Ecke Margarethenstrasse (3 Raben).**

**Nr. 44. Spiel:** Griechische Provocationen. Hofnachrichten, Abg. Wen, Stadtverordnetenbericht. Vorkriegslist im Bier-, Ausschuss, möglicher Front. **Sonnabend, 13. Febr.**

### Politisches.

Die kritische Krisis hat eine Wendung genommen, die eine Bedrohung des europäischen Friedens einschließt, da sie der Bedeutung Raum gibt, daß die orientalische Frage in ihrem ganzen Umfange aufgerollt wird. In Athen hat man sich entschlossen, der Proklamierung der Vereinigung Kretas mit Griechenland, die von den dortigen Stammverwandten Insurgenten ausgesprochen worden ist, eine militärische Aktion folgen zu lassen, die keinen Zweifel läßt, daß die athenische Regierung bereit ist, den Aufständischen mit Waffengewalt gegen die Türkei beizustehen. Die Entsendung einer Torpedoflotille nach Kreta und zwar unter dem Befehl des Prinzen Georg, des 27jährigen zweiten Sohnes des Königs, kommt beinahe einer Kriegserklärung an die Pforte gleich; vollzog sie sich doch genau so, als ob diese wirklich bereits erfolgt sei. Der Prinz nahm Abschied wie ein Soldat, der den Tod auf dem Schlachtfelde vor Augen sieht; der stürmische Jubel der wilderregten Volksmenge begleitete ihn wie einen nationalen Helden, der gewillt ist, für seines Vaterlandes Ehre und Ruhm zu sterben. Schon seit Monaten waren in Hellas Vorberedungen getroffen worden, die auf eine kriegerische Entscheidung schiefen: die Errichtung eines Heerlagers in Theben unter dem Befehl des Kronprinzen, die Einberufung der Reserven, die Entsendung von Kriegsschiffen nach Kreta und Anderes mehr. Das kritische Komitee in Athen wurde gebildet und die nationalen Agitationen zu Gunsten der Vereinigung Kretas mit dem Königreiche gefördert. Die griechische Regierung hat nun auch offen zu erkennen gegeben, daß sie vor dem Kriege nicht zurücktritt. In der Note, die sie an die Grossmächte gerichtet hat, wird erklärt, daß Griechenland den Ereignissen in Kreta nicht als einfacher Zuschauer gegenübersehen könne, und nicht minder deutlich sind die Auslassungen des Ministerpräsidenten Delhannis in der Deputiertenkammer. In jedem Falle, versichert dieser, sei die Regierung über ihre zu nehmenden Maßnahmen im Klaren; sie werde ihre Entschlüsse ausführen. Griechenland und Kreta seien durch die gemeinsame Nationalität und durch die Geschichte miteinander verbunden; die Vorrechte Griechenlands auf Kreta könnten weder geschwächt noch geteilt werden. Kreta verlangte heute die Vereinigung mit dem Mutterlande. Dieses könne natürlich sein Kind nicht verstoßen oder im Stich lassen.

Man darf sich darüber nicht wundern, daß die Mahnungen, die die europäischen Kabinette nach Athen gerichtet haben, wirkungslos geblieben sind. Weder am Goldenen Horn noch in Athen hat man genügenden Respekt vor der Einigkeit und Entschlossenheit der Grossmächte. Man dankt auf die Unergründlichkeit der Mächte und glaubt nicht, daß sich diese zu einer gemeinsamen energischen Aktionspolitik aufstellen werden. An demselben Vorstellungen und Warnungen, an nachdrücklichen Ermahnungen, daß man an dem Grundsatz der Wahrung des territorialen Status quo des ottomanischen Reichs festhalte und ein Umsichgreifen der Bewegung auf Kreta nicht zulassen werde, hat man es nicht fehlen lassen; aber über die diplomatischen Interventionen, die, wie die neueste Entsendung der griechisch-kretischen Flotte beweist, erfolglos waren, ist man nicht hinausgekommen. Wiederholt ist der Plan einer Blockade der Insel Kreta durch die europäischen Flotten in Vorschlag gebracht worden; aber zur Ausführung ist er nicht gelangt und es erscheint daher begründlich, daß die Griechen und die Kreten überzeugt sind, daß ihren Vereinigungsbestrebungen von den Grossmächten kein Widerstand entgegengesetzt werden wird; man erwartet vielmehr in der griechischen Hauptstadt, daß Europa die nachfolgende Thatsache einer Annexion Kretas durch Griechenland anerkennen wird. Hierzu treten noch andere Momente, die das kriegerische Vorgehen Griechenlands befördert haben. Das griechische Königshaus besitzt nicht die Kräfte und den Willen, dem neuheiligen Chauvinismus, der von jeher gewohnt ist sich über die internationalen Verpflichtungen hinwegzusetzen, nachhaltigen Widerstand entgegenzustellen. Es ist darauf angewiesen, sich von der Gunst der Mächte tragen zu lassen, wenn es sich nicht der Gefahr aussetzen will, den Thron zu verlieren. König Otto war vor 36 Jahren kraft einstimmigen Beschlusses der Nation" entthront worden, weil er nicht verstanden hatte, der nationalen antinationalen Strömung im Volke Rechnung zu tragen. Dasselbe Schicksal würde dem König Georg drohen, wenn er sich der Forderung der Nation nicht willfährig zeigen und deren kriegerischen Wüsten nicht Wertschuld leisten würde. Wie der Konstantinopeler Korrespondent der "Zeit. Ztg." mitteilt, hat König Georg gegenüber einem fremden Diplomaten erklärt, daß er seine Krone auf's Spiel setzen würde, wenn er sich den nationalen Bestrebungen widersetzen wollte. Es ist aber nichts Anderes als ein Va-Banque-Spiel, das die griechische Dynastie spielt, bei dem nur zu gewinnen, nichts aber zu verlieren ist. Daß dieses Spiel gewagt wird, ist ferner wesentlich der gewissenlosen Politik John Bull's zuzuschreiben. Zweifellos ist England, das den Wiederausbruch der Feindseligkeiten auf Kreta und die Entschaffung des griechischen Chauvinismus fördert. Daß sich doch das griechische Volk vor Kreta ganz offen unter dem Schutz des englischen gestellt, und im Vertrauen auf diesen Schutz hat der Kommandant des griechischen Panzerschiffes "Cydra" Waffen und Munition bei Kreta ausgeschifft, also die Aufseher, die den Anschlag Kretas an das neuheilige Königreich proklamieren haben, bereits direkt unterstützt. Das Interesse Englands an der neuesten Entwicklung der griechisch-kretischen Frage liegt

auf der Hand; es hofft durch die Aufrollung der orientalischen Frage in Ägypten und in Sidafrika freie Hand zu bekommen. Mehr als zuvor kommt es in dem gegenwärtigen Augenblicke darauf an, welche Haltung die Grossmächte, insbesondere Russland, einnehmen werden. Allen Anschein nach spekuliert man in Griechenland auf die wohlwollende Rücksicht Russlands. Die griechische Königin ist eine Russin, und Prinz Georg, der soeben mit der Torpedoflotille nach Kreta abgegangen ist, hat auf die Dankbarkeit des Czaren Anspruch, da er es gewesen ist, der diesem, dem damaligen Kronprinzen, bei dem auf ihn in Japan unternommenen Meerdanfall das Leben rettete. Ueber die Stellungnahme der russischen Regierung verläutet zunächst nichts; dagegen macht sich in der russischen Presse eine starke anti-englische Strömung geltend. Die einflussreiche "Now. Wremja" empfiehlt schleunige Dämpfung der Wirren auf Kreta durch die Mächte und energisches Vorgehen gegen die Pforte, um die Durchföhrung der kretischen Reformen zu erzwingen. Es gebe allerdings eine Macht — nämlich England —, welche fürchte, ein Erfolg der anderen Mächte in Konstantinopel werde die ägyptische Frage auf die Tagesordnung bringen; diese Rücksicht habe also ein Interesse daran, die Beilegung der türkischen Wirren zu hindern. Ein anderes russisches Blatt befürwortet als beste Antwort auf die im englischen Unterhaufe hingeworfene Herausforderung die Verständigung der Mächte mit Russland Englands zum Zwecke einer vollständigen Besetzung der strategisch wichtigsten Punkte. Die Moskauer Zeitung hofft, daß die Mächte auch ohne England ihr Ziel zu erreichen wissen werden; jedenfalls werde die Reue des Czaren Murawiew nach Paris und Berlin das Mittel gemein sein, der türkischen Frage die Schärfe zu nehmen, welche den europäischen Kriegen hätte geföhrt können. Wenn nicht eine internationale Okkupation der Insel Kreta behufs Verhinderung der griechischen Intervention sofort eintritt, dürfte der Ausbruch des griechisch-türkischen Krieges kaum noch zu verhindern sein. Nach einer Meldung der "N. A. Ztg." aus Wien würde die Türkei einen einmaligen Besuch Griechenlands, Kreta an sich zu ziehen, mit allen Mitteln verhindern und einen eventuellen Krieg nicht auf Kreta beschränken, sondern auch auf Griechenland erstrecken. Dennoch hält man in der österreichischen Hauptstadt zur Zeit an der Ueberzeugung fest, daß selbst im Falle eines türkisch-griechischen Krieges dieser lokalisiert bleiben werde. Griechenland, meint man, würde von allen Mächten keinem Schicksale überlassen bleiben. Wäre in der That ein kriegerischer Konflikt zwischen der Pforte und dem hellenischen Königreiche nicht mehr abzuwenden, dann würde es allerdings die Hauptaufgabe der europäischen Diplomatie sein, dafür zu sorgen, daß dieser Kampf lokalisiert bleibt und nicht auf die übrigen Theile der Balkanhalbinsel hinübergreift.

### Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 12. Februar.

Kapstadt. (Neuer-Meldung.) Professor Dr. Koch entdeckte ein Verabren, das Vieh gegen die Rinderpest in immunitätsmittel einer Mischung aus Serum mit einderpestankeimlosem Blute Die Immunität tritt innerhalb 14 Tagen ein. Koch ist bestrebt, diesen Zeitraum noch abzukürzen und sprach die Ueberzeugung aus, daß die Rinderpest nach dieser Methode schnell und leicht ausrottbar sei.

Berlin. Reichstag. Auf der Tagesordnung steht der Militär-Etat. — Abg. v. Volkmann (soz.): Das herrschende Verrechnungssystem ist unvertretbar mit den Interessen des Volkes. Hochachtungswürdigen Militärs im Ausland, so der österreichische Feldmarschall v. Sack, haben schon gekostet, daß bei einem künftigen Feldzuge die Leistung so vieler Millionen sehr schwer sei und der Unfall eine große Rolle spielen würde. Nach unser Kriegsminister, Herr v. Götler, hat ausgeprochen, daß die Staaten unauflösbare Verbindlichkeiten eingehen könnten, innerhalb gewisser Jahre setzen Krieg zu beginnen. Trotz unserer Stellung zu dem herrschenden Militärsystem sind wir nicht gegen Alles, was im Decree geschieht, gleichgültig. Der Mann treten wir für die Soldaten ein. Die Bezahlung ist schlecht. In Bayern sind durch Streikereisen bei der Verpflegung unzulässige Erparungen bei der Remaße gerichtlich nachgewiesen worden. Der bayerische Kriegsminister, der bis dahin nichts davon wußte, hat hinterher allerdings Maßnahmen dagegen getroffen. In Bezug auf das warme Abendbrod sollte man wenigstens etwas guten Willen zeigen. Wenn wir Wohlthaten aufgebracht haben, so hat man uns das regelmäßig als Erregung von Unzufriedenheit angesehen, ebenso wenn wir Erlasse für Abhilfe von Mißständen an die Defektivität brachten; aber es ist doch ein Verdienst, wenn wir verhindern, daß solche Erlasse in den Akten vermodern. Redner kritisiert weiter die neue Beschwerdeordnung. Das Beschwerderecht der Offiziere sei ebenfalls mit Jagdangeln und Sachverhalten umgeben. Einem Offizier, der über gewisse Dinge Meldung gemacht hatte und dem man dafür hätte Dank wissen sollen, sei hinüber in den Offiziersverlammlung nachgefahrt worden, er hätte die Meldung, die einen Hauptmann betraf, aus Rücksicht diesen erstatte, und als man Beschwerde erhob, fanden sich formelle Mittel, um ihn matt zu setzen. Drei Monate, nachdem der Hauptmann bestrast war, wurde der betreffende Offizier ohne Pension entlassen. Ein Reserve-Offizier der gegen einen anderen wegen Verführung seiner Frau Anzeige erstatte hatte, sei so behandelt worden, daß er schließlich habe vorziehen müssen, seinen Abschied zu nehmen. Welche Verwirrung hätte die offizielle Behandlung des Duellweiens. Habe doch in einem Duell, an dem ein sehr hoher Beamter beteiligt war, der Kommandoant als Sekundant fungiert. In einem anderen Falle habe sogar ein Staatsanwalt sich am Duell beteiligt, ein Mann also, der eigentlich dazu da sei, dem Geleze Achtung zu verschaffen. In einem ferneren, viel besprochenen Falle habe der eine Beteiligte, auch ein Offizier, es ausdrücklich als eine Schmach bezeichnet, sich wegen einer solchen Appelle vor die Pistole eines Ehrenvorwärtigen hinstellen zu müssen. Von der neuen abschätzigen Verordnung über das Duell sei nicht viel zu erhoffen, denn daß es nicht immer nach der allerhöchsten Willensmeinung gebe, habe sich bezüglich der Soldatenmishandlungen gezeigt. Helfen könne nur ein direkter Verbot des Duells. Man rede immer von einem inneren Feinde, womit man an die Sozialdemokratie denke. Wir verwerfen die Gewaltthätigkeit, und unsere Gegner sollten aufhören, uns diesen Gedanken der Gewalt in die Schuhe zu schieben, anscheinend, um uns mit Absicht auf den Weg der Gewalt zu drängen. Wir werden uns von dem Wege des Gelezes nicht abbringen lassen; wir brauchen da auch keine

Infernenagitation, aber gegen die exzessive Behandlung der Sozialdemokratie im Heere protestire ebenfalls keine Partei auf das Nachdrücklichste. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) — Kriegsminister v. Götler: Eine allgemeine Volksbewaffnung, wie die Sozialdemokratie sie wolle, würde noch viel mehr Kosten verursachen, als unsere jetzige Organisation. Vordere wünscht bessere Verpflegung. Das warme Abendbrod ist einseitigen zurückgestellt worden wegen Mangels an Mitteln; im Uebrigen haben wir bei der Mannschaft Verbesserungen einzuföhren lassen, die so auch von der Kommission anerkannt worden sind. Redner ist auf Mißhandlungen eingegangen, er hat keine Namen genannt. Ich will auch keine nennen, sondern nur erwähnen, daß ein wegen Mißhandlung verurtheilter Unteroffizier Sozialdemokrat war. Es zeigt sich also auch hier, daß die Sozialdemokratie die Inantheit läßt. (Gelächter links.) Das die Duell-Verordnung anlangt, so ist es wohl richtig, die Wirkung dieser Verordnung erst abzumarten. Was für Bestimmungen zum Schutz gegen ein Eindringen der Sozialdemokratie in das Heer bestehen, wissen Sie ja; jetzt macht die Sozialdemokratie ein freundliches Gesicht, in Wirklichkeit aber verbirgt sie unter Tulle "Mit Gott für König und Vaterland" in die "Ohne Gott gegen König und Vaterland". (Beifall rechts.) Die Sozialdemokratie hat sich längst überlebt, sie zerfällt das Verlebende und schafft nichts Neues. (Beifall rechts.) — Abg. Behel (soz.): Mein Freund Volkmann hat verlangt, daß wenn die Sozialdemokraten zwingen, ihre Angehörigen in die Arme zu schicken, diese dann auch gerecht behandelt werden; wollen Sie das nicht, dann stoßen Sie sie lieber aus der Arme aus. Der angebl. sozialdemokratische Unteroffizier, der seine Soldaten mißhandelt hat, beweist doch wenigstens, daß das ganze System in der Arme darauf beruht, daß selbst ein Sozialdemokrat als Unteroffizier tyrantisch angeleitet werden kann. An Agitation in der Arme denken wir gar nicht, denn wir wissen, daß wir die Vorkämpfer in's Unglück bringen. Beim 76. Infanterie-Regiment in Hamburg hat ein Hauptmann den Reservisten einen Vortrag gehalten und dabei gesagt, die Sozialdemokratie hätte kein Vaterland und wolle die Familie zerstören — das ist reiner Blödsinn, Herr Kriegsminister! (Beifall.) Redner führt sodann wieder verschiedene Fälle von Soldatenmishandlungen an, um dabei darzulegen, wie wegen der Belangenheit der Soldaten die Wahrheit vor dem Militärgericht selten zu ermitteln sei und im günstigen Falle erst vor einem ordentlichen Richter an den Tag komme. Weiter plaidiert Redner für die Volkswehr, das Militärsystem, zu dessen Abschaffung die Jugend von 14-20 Jahren an Sonntagen, viellecht auch an ein paar Wochentagen Abends durch Exercizien auszubilden werden müßte. Aufhören müßte die Hergebe der Soldaten für gewerbliche Arbeiter als Lohnbrüder. Die Duell-Verordnung stehe im Widerspruch mit den bestehenden Gesetzen, indem sie doch in Ausnahmefällen das Duell zulasse, anstatt es kategorisch zu verbieten. Die Angriffe des Kriegsministers zeigen nur, daß derselbe in Allem, was die Sozialdemokratie betreffe, außerordentlich unerfahren sei. Die Menschheit schreite vorwärts, und auch die Monarchie sei nicht die letzte Stufe der Entwicklung. Ganz Europa sei ein Fieberfieber, und komme es zu einem europäischen Kriege, den auch keine Partei scheitert, so werde die Todenglocke auch dem bei uns herrschenden System läuten. — Kriegsminister v. Götler: Gerade die Schlussworte des Vordere geben mir Recht. Er hat die Karte ausgebeutet und gezeigt, daß seine Partei eine internationale Revolutionspartei ist. Es entspricht das auch ganz den Beschlüssen des Londoner Sozialistenkongresses. Was Behel über die künftige Gestaltung Deutschlands ausspricht, wird sich nie verwirklichen; was mir dagegen thun können, wird gechehen. Weiter stellt der Minister fest, daß die Erkenntnisse im Decree sowie die Mißhandlungen thatsächlich zurückgegangen sind. Wenn man ein Verbot des Duells verlange, so werde auch dies niemals das Duell ganz zu beseitigen vermögen. — Abg. Behel (soz.) behauptet sich über die Frage der Reform des Militärstrafwesens. Wir seien noch heute nicht einmal in der Lage, das Urtheil im Fall Bräutigam zu wissen. Das in der Kabinetsordre über die Darle liegende Entgegenkommen sei unzulänglich, der Hauptgrund des Uebels seien die Standesvorurtheile. — Kriegsminister v. Götler: Das Urtheil des Vordere über die Militärstrafverordnung ist nicht zutreffend. Bräutigam ist zu 3 Jahren 3 Tagen Gefängnis und zur Dienstentlassung verurtheilt worden. Die Gründe sind folgende: Die Tödtung ist von Bräutigam vorläufig begangen worden, aber nicht mit Ueberlegung, denn Br. war zweifellos nicht nüchtern. Das Gericht hat mildernde Umstände angenommen, weil Br. gereizt worden war durch das regelhaft beleidigende Verhalten des Siepmann; auf eine Weigerung keine Antwort, ist auch eine Antwort, vor so vielen Leuten war es eine Provocation. Der Minister erklärt noch, er sei vom Kaiser ermächtigt, wenn die Sprache auf den Fall Bräutigam komme, das Urtheil mitzutheilen. — Abg. v. Kardorff (Reichs.) konstatirt Uebel gegenüber, daß die Landwirthschaft die Beschäftigung von Soldaten bei der Genle unter Umständen gar nicht entbehren könnten. — Abg. Werner (Antik.) wendet sich gegen die sozialdemokratische Verminderung des Heerweiens. — Weiterberatung morgen.

Berlin. Das Abgeordnetenhaus hielt heute die Verhandlung des Etats des Ministeriums des Inneren fort. Auf eine Anregung des Abg. Nooren (Cent.) wurde reaktionslosig erwidert, daß die Verhandlungen zwischen Preussen und Belgien wegen des neutralen Gebiets von Moresnet, in dessen Verwaltung Belgien und Preussen jetzt theilen, dessen Liegen, daß Moresnet bald ganz dem preussischen Landrathsamte in Eupen unterstellt werde. Bei dem Kapitul. Kolizeiverwaltung in Berlin" wurde namentlich Beschwerde geführt über das Verhalten der Großen Berliner Precedenzgesellschaft, welche nur ihre Todenden-Interessen und nicht auch die des Publikums im Auge habe. Jenner wurde die Sonntagsverordnung des Berliner Polizeipräsidenten zur Sprache gebracht. Negierungsseitig wurde erklärt, daß ähnlich wie in Berlin die Sache in ganz Preussen geregelt sei und zwar auf Grund der neuen Gewerbeverordnungen. Es handelte sich um ganz minimale Verschärfungen der bisherigen Vorschriften. Abg. v. Onners (nat-lib.) betrachtete dagegen die Verordnung als den Ausdruck einer preussischen, unbilligen und zugleich langweiligen, jeder Lebensfreude abgerforderten Richtung. Ein Antrag der Polen auf Streichung des Kapitels "Distriktskommissionen in der Provinz Polen" wurde abgelehnt. Seitens der Regierung wurde noch auf eine bezügliche Anfrage erwidert, daß die Ermögung über eine einheitliche Fahrabrechnung noch nicht abgeschlossen seien, weil es zweifelhaft erscheine, ob die gleichen Vorschriften für alle Provinzen eigneten.

Berlin. Die Reichstagskommission für das Zwangsversteigerungsgesetz hat heute die Vorlage in zweiter Lesung einstimmig angenommen. — Zur zweiten Verhandlung des Reichshaushalts-entats wird seitens der Befürworter folgender Antrag eingebracht:

Meine  
Stimme  
steht  
für  
Triumph-  
Seife  
mit  
Kauschholz